

36. Neujahrsblatt



Gemeinde Kilchberg
Delegierter des Gemeinderates: Walter Anderau
Herausgeber: Gemeinderat Kilchberg, Januar 1995

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
am 11. Oktober 1894 gründeten 14 Herren und 18 Damen den Samariterverein Kilchberg. Das 100jährige Bestehen dieses auch heute noch sehr aktiven Vereins bildete den unmittelbaren Anlass, das vorliegende Neujahrsblatt diesem Thema zu widmen. Ein Archiv mit anschaulich abgefassten Protokollbüchern und einer reichhaltigen Fotosammlung waren ideale Voraussetzungen, Herrn Dr. med. René Felber und seiner Gattin Frau Friederike Felber-Dätwyler mit der Aufarbeitung dieses Materials zu betrauen. Dank ihrer Erlebnisse als Arztfamilie mit einer Kilchberger Praxis und profunden Kenntnissen der Ortsgeschichte gelang dem Autorenehepaar eine eindruckliche Einbettung der Geschichte des Samariterwesens in den grösseren Zusammenhang der medizinischen Versorgung. Für diese immense Arbeit sei ihnen auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Für das neue Jahr wünschen wir Ihnen alles Gute, Gesundheit und Wohlergehen.

Der Gemeindepräsident:
Dr. Karl Kobelt

Der Gemeinderatsschreiber:
Bernhard Bürgisser

Das Samariterwesen in Kilchberg

Zum 100jährigen Bestehen des Samaritervereins

Dr. med. René E. und Friederike Felber-Dätwyler

1. Der Samariter

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter ist ein tiefgründiges und wegweisendes Gleichnis im Lukas-Evangelium (10. Kapitel, Vers 25 – 37). Die Erzählung vom Mann aus Samaria, der aus Mitleid einen misshandelten Menschen verbindet, pflegt und für ihn sorgt, ist für unsere westliche Welt zum Symbol tätiger Nächstenliebe geworden.

Der Samaritaner, seit Luthers Bibelübersetzung Samariter genannt, ist aber eigentlich keine Legendenfigur, sondern eine geschichtliche Gegebenheit. Die Samariter waren ein Mischvolk aus nach der assyrischen Eroberung (im 8. Jahrhundert v. Chr.) in Zentral-Palästina verbliebenen Israeliten und assyrischen Kolonisten. Sie bildeten eine religiöse Sondergruppe, die sich vom allgemeinen jüdischen Kultleben absetzte und erst 1842 vom Oberrabbinat als Teil des jüdischen Volkes offiziell anerkannt wurde. Heute leben Angehörige dieser Volksgruppe noch in Nablus.

2. Das Entstehen der Samaritervereine und ihre Funktion

Zwei Persönlichkeiten können als Vorläufer oder Initianten des modernen Samaritergedankens gelten. Die erste war Florence Nightingale, eine engagierte und mutige Krankenpflegerin, die im Krimkrieg (1853 – 56) als freiwillige Pflegerin die Greuel der Schlachtfelder und die ungenügende Versorgung der Kriegsverletzten erlebt hatte und schon an Ort eine wesentliche Verbesserung der Zustände bewirken konnte.

Die zweite Persönlichkeit war der Genfer Henri Dunant. 1859 wurde er in der Lombardei Zeuge der mörderischen Schlacht zwischen einer österreichischen und einer sardinisch-französischen Armee bei Solferino und organisierte auf dem Schlachtfeld erste Hilfe für die vielen Schwerverletzten, und zwar ohne Ansehen der Nationalität. Damit war der Grundgedanke des Roten Kreuzes geboren. Auf seine Initiative wurde auf der ersten internationalen Konferenz in Genf von 1863 diese Organisation ins Leben gerufen.

So kam nach der Mitte des 19. Jahrhunderts der Gedanke der humanitären Hilfe an Verwundeten und Kranken zum Durchbruch. Es war in der Folge der Deutsche Friedrich

von Esmarch, der diese Ziele weiterverfolgte. Er war Professor der Chirurgie in Kiel und 1870 Generalarzt und beratender Chirurg der Armee. Er hatte bedeutende Verdienste auf dem Gebiet der Kriegschirurgie und auch des Lazarettwesens. Ihm ist die Idee des Verbandpäckchens als Grundlage der ersten Hilfe zu verdanken, und er war der Initiant der ersten Samariterschulen in Deutschland.

In der Schweiz liess eine Reaktion nicht lange auf sich warten. Auch hier war es ein Mann mit militärischer Charge, der die Dinge ins Rollen brachte. Der Sanitätsfeldweibel Ernst Möckli war der Initiant des ersten Samariterkurses im Frühjahr 1884 in Bern. Die in diesem und nachfolgenden Kursen diplomierten Samariter organisierten sich sodann in Samaritervereinen, welche sich die Aufgabe stellten, einerseits das Gelernte in regelmässigen Übungen zu festigen und zu erweitern und andererseits die erste Hilfe bei Unglücksfällen öffentlich zu organisieren, das Samariterwesen weiter zu verbreiten und zu vervollkommen.

Interessant ist die Tatsache, dass sowohl die Vorläufer, Florence Nightingale und Henri Dunant, wie auch der Gründer der ersten Samariterschulen in Deutschland und der Schweizer Initiant Ernst Möckli entweder durch ihre grauenvollen Eindrücke auf den Schlachtfeldern oder durch

ihre Zugehörigkeit zu einer Armee zur Erkenntnis gelangten, wie notwendig die Schaffung einer Erste-Hilfe-Organisation sei. Samariterdienst ist in seinem Ursprung untrennbar mit dem Kriegswesen verbunden. Das wurde später anlässlich der zwei Weltkriege wieder überdeutlich, wo die Aufgaben, die von den Samaritern übernommen wurden, ausserordentlich gross waren.

Die Funktionen eines Samariternvereins sind sehr klar formuliert z. B. in den Statuten des Kilchberger Samariternvereins von 1984 nachzulesen: "... 5. Der Samariternverein bezweckt die Förderung und Unterstützung des Samariterwesens im Frieden und im Kriegsfall im Sinne des Rotkreuzgedankens durch:

- a) Durchführen von Samariter-, Krankenpflege- und Nothelferkursen sowie Vorträgen,
- b) Ausbildung der Mitglieder durch Vereinsübungen und Vorträge,
- c) Stellen von Samariterposten bei öffentlichen, festlichen oder sportlichen Veranstaltungen auf Anfrage,
- d) Sanitätsdienst bei Brand- und Unglücksfällen oder Naturkatastrophen,
- e) Verpflichtung der Mitglieder zur Hilfeleistung in allen Situationen."

Auch hier in diesen späten Jahren wurde die Formulierung "im Kriegsfall" keineswegs fallengelassen.

3. Der Samariternverein Kilchberg

Die Gründung

Kaum zehn Jahre nach der Gründung des ersten Samariternvereins der Schweiz in Bern rührten sich die Kilchberger. Laut dem ersten Protokoll waren es mehrere Arbeiter der Hutfabrik in Bendlikon, die den Gedanken äusserten, "... ob es nicht thunlich sei, in der Gemeind Kilchberg wie in anderen Gemeinden Zürichs einen Samariternverein ins Leben zu rufen."

Nach verschiedenen Besprechungen kam es vom 8. Februar bis 26. April 1894 zum ersten Samariterkurs in der Gemeinde. Leiter war Dr. Aeberli. Die Schlussübung fand am 5. Mai 1894 statt, wo sich 76 Kursteilnehmer zur Prüfung einfanden. Der grosse Erfolg dieses Unternehmens wurde natürlich auch gefeiert: "Der II. Akt im Löwen gestaltete sich bald zu einem recht genussreichen Abend..." Damit wurde schon damals dem Grundsatz "erst die

Arbeit, dann das Vergnügen" gehuldigt, der das nachmalige Vereinsleben immer wieder belebte und dem im Grunde sehr ernsten Zweckverband die nötige Würze verlieh.

Dieser erste Kurs bestärkte den Wunsch nach einem dorfeigenen Samariterverein. Noch am Schlussabend bestellten die Teilnehmer eine Kommission, um die Statuten auszuarbeiten. Am 11. Oktober 1894 kam nach zwei vergeblichen Terminen endlich eine beschlussfähige Versammlung zustande. 14 Herren und 18 Damen verpflichteten sich handschriftlich, den Verein zu gründen. Der erste Vorstand wurde bestellt mit Herrn Landolt, Lehrer, als Präsident, Herrn E. Köchli als Quästor, Herrn L. Bollinger als Aktuar, den Damen Blatter, Baumann und Fräulein Nägeli als Beisitzer und Herrn Dr. Aeberli als Kursleiter.

Die Mitglieder

In der Folge wurde an den meist monatlichen Samariterübungen theoretischer Unterricht erteilt und praktische Arbeit geleistet. Das Interesse war beachtlich. 1897 zeigt die Mitgliederliste bereits 67 Namen, und 1910 gab es sogar 151 eingeschriebene Mitglieder, davon allerdings eine sehr grosse Anzahl Passivmitglieder.

In all den Jahren hat der Mitgliederbestand stark geschwankt. Wegen anderweitiger Arbeitsüberlastung und

hauptsächlich wegen Wegzugs aus der Gemeinde gab es immer wieder Austritte, die man mit Werbung durch die Samariterkurse auszugleichen trachtete. In den Jahren des Ersten und Zweiten Weltkrieges waren besonders viele Frauen tätig, die ihren Beitrag zum Gemeinwohl freudig leisteten. Der grösste Bestand an Aktivmitgliedern in all den Jahren war 79, der kleinste 26 Personen.

Die Präsidenten

Die Geschicke des Vereins wurden in den vergangenen 100 Jahren von 13 Präsidenten und ab 1982 von 2 Präsidentinnen geleitet. Jeder prägte seine Amtszeit auf seine persönliche Weise, alle gaben ihr Bestes und haben den Verein sicher und verantwortungsbewusst durch gute und schlechte Zeiten geführt. Es waren dies:

1894 –	Ulrich Landolt Dr. Wuhrmann Joh. Büchi
1912 – 1915	Ernst Meier
1915 – 1919	Karl Küng
1919 – 1920	Herr Bopp
1920 – 1926	Heinrich Muggli

Gruppenbild aus der Frühzeit ►





1926 – 1936	Hans Fehlbaum
1936 – 1959	Fritz Bachmann
1959 – 1960	Werner Suter
1960 – 1967	Josef Sonderegger
1967 – 1972	Josef Vonlanthen
1972 – 1982	Wilhelm Oberholzer
1982 – 1992	Trudy Rüegg
1992 –	Vreni Feremutsch

Besonders hervorzuheben ist die mehr als 20jährige Amtszeit von Herrn Fritz Bachmann, der sich in schwieriger Krisen- und Kriegszeit – trotz Militärdienst – in hervorragender Weise sehr effizient bis zu seinem Tode um den Verein kümmerte.

Die Vereinsärzte

Prägende Persönlichkeiten waren auch die Vereinsärzte. Sie hielten Vorträge, begleiteten und korrigierten die Arbeiten an gewissen Übungen, und die Samariter waren immer stolz auf ihr Lob, wenn sie es gut gemacht hatten, aber sie gingen auch in sich, wenn es Anlass zu einer Bemänglung

Präsident Fritz Bachmann im Gespräch mit Herrn Pötz, Präsident des SV Zürich-Limmat, bei der kantonalen Samariterlandsgemeinde in Pfungen 1937.

gegeben hatte. All das wurde jeweils auch im Protokoll deutlich gemacht.

Die Vereinsärzte waren Dr. Aeberli – er hatte geholfen, den Verein zu gründen –, Dr. Wuhrmann, Dr. Froelicher, Dr. Vogel, Dr. Ernst Felber – er hielt in seiner Amtszeit schon 1936 in weiser Voraussicht einen Vortrag über die “Organisation unserer Sanitätstruppen und deren Hilfskräfte” –, Dr. Theodor Ernst, Dr. René E. Felber – er hat das Amt während langen 30 Jahren versehen – und ab 1985 Dr. Alfred Luz.

Als Vortragsreferenten wurden aber auch auswärtige Ärzte verpflichtet, die von ihren Spezialgebieten berichteten. Solche Vorträge fanden in der Regel einmal im Jahr statt.

Das Kurslokal

Das Kurslokal für die Monatsübungen befand sich für lange Jahre im Primarschulhaus an der Dorfstrasse. 1968 erklärte sich die Schulpflege bereit, dem Samariterverein das Schulzimmer der Hauswirtschaft im Gemeindehaus zur Verfügung zu stellen. 1969 konnte man einziehen; der Raum war aber nur für zwei Abende pro Woche verfügbar. Man war deshalb der Ansicht, dass der Verein ein eigenes Lokal zur Verfügung haben sollte. Bald ergab sich eine Gelegenheit im neuen Mehrzweckgebäude,

wohin die Samariter im Laufe des Jahre 1971 übersiedeln konnten. Die Freude wurde allerdings ein paar Jahre später getrübt. Der Ortschef Zivilschutz verfügte eine sehr strikte Benutzungsordnung.

Die Generalversammlungen wurden bis ca. 1931 jeweils im Primarschulhaus abgehalten. Nachher hat es sich eingebürgert, diese wichtige Veranstaltung in eine der Kilchberger Gaststätten zu verlegen, was an der Generalversammlung 1931 im Oberen Mönchhof zu einer Anfrage führte: “ob die Generalversammlung nun immer im Wirtshaus abgehalten werden muss?” Die Antwort lautete, “dass dies nötig ist, weil die Geschäfte bis 10 h nicht erledigt werden können.” Sicher war im Hintergrund der unausgesprochene Gedanke, dass das anschliessende beliebte, gemütliche Zusammensein bei Speis und Trank, Musik und Tanz so viel reibungsloser zu bewerkstelligen war!

Die Kursleiter

Zur Aufrechterhaltung des Vereinsbetriebes haben die Samariterlehrer eine sehr wichtige Funktion. Der erste Übungsleiter war der Mitbegründer Dr. Aeberli. Nach der Sammlung eines freiwilligen Beitrages anlässlich der 11. und letzten Übung des denkwürdigen ersten Samariterkurses von 1894 “wird Herrn Dr. Aeberli (bei der Schlussprü-

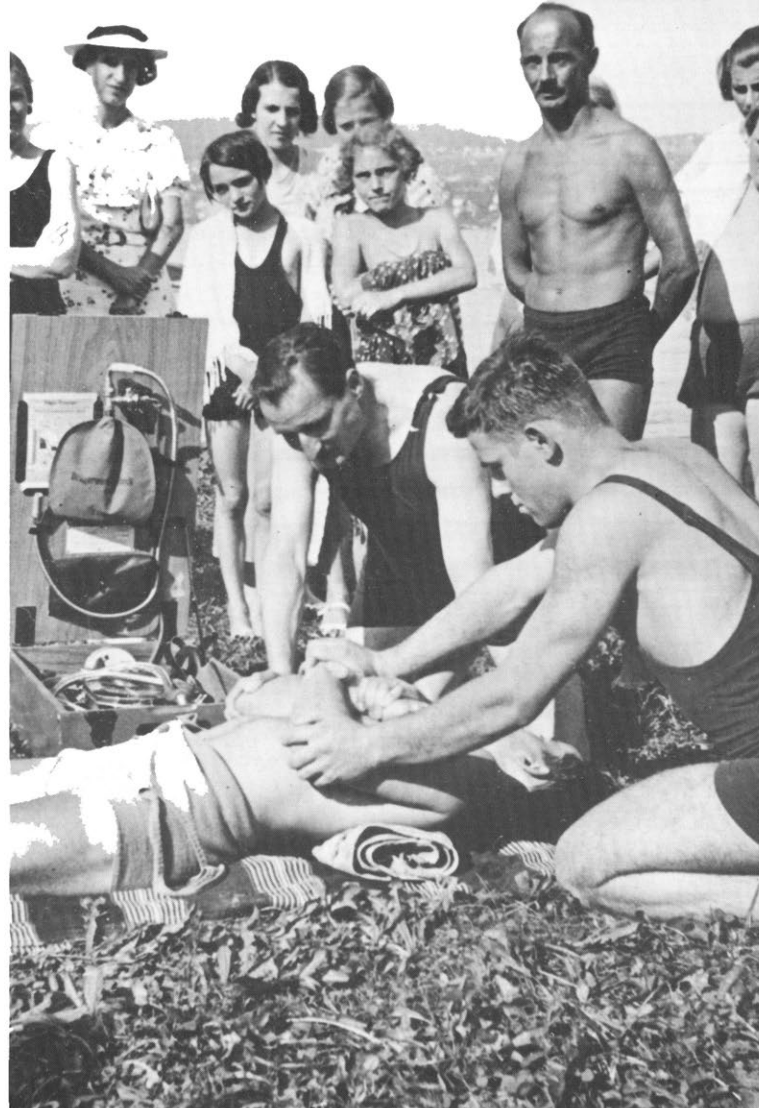


fung am 5. Mai) eine Gratification von frs. 50.–verabreicht. Der engagierte Symulant wird mit frs. 25.– vergütet“! 1916 übernahm Dr. Wuhrmann das Amt, 1921 löste Dr. Froelicher ihn ab. 1928 wurde Frl. Fisler als Hilfslehrerin einstimmig gewählt und erfüllte bis 1936 diese Aufgabe. In den 40er-Jahren amtierte Frl. Sophie Furrer als Übungsleiterin, und in den 50er-Jahren war Frl. M. Davidshofer “mit grossem Eifer und viel Liebe zur Sache” im Amt. 1970, nach 16jähriger Tätigkeit, trat sie zurück. 1972 war der Posten völlig verwaist und musste durch den Samariterverein Adliswil aushilfsweise besetzt werden; Kurse wurden in diesem Jahr deshalb nicht durchgeführt. 1976 wurde beschossen, Herrn Fidel de Steffani als Samariterlehrer ausbilden zu lassen, und schon 1977 wurde er definitiv gewählt. Später erhielt er zeitweise eine Hilfe, aber seit 1987 wirkt er als alleiniger Samariterlehrer mit grossem Eifer und mit bestem Erfolg; seit Beginn seiner Arbeit hat er bis 1994 unter anderem 2017 Nothelfer ausgebildet.

Die Übungen

Die Themen der Samariterübungen waren von Anfang an weit gefächert. Sie umfassen häusliche Unfälle, Kranken-

◀ *Kombinierte Übung am See im Bezirk Horgen*
Rettungsübung im Strandbad, mit Pullmotor, 1937 ▶



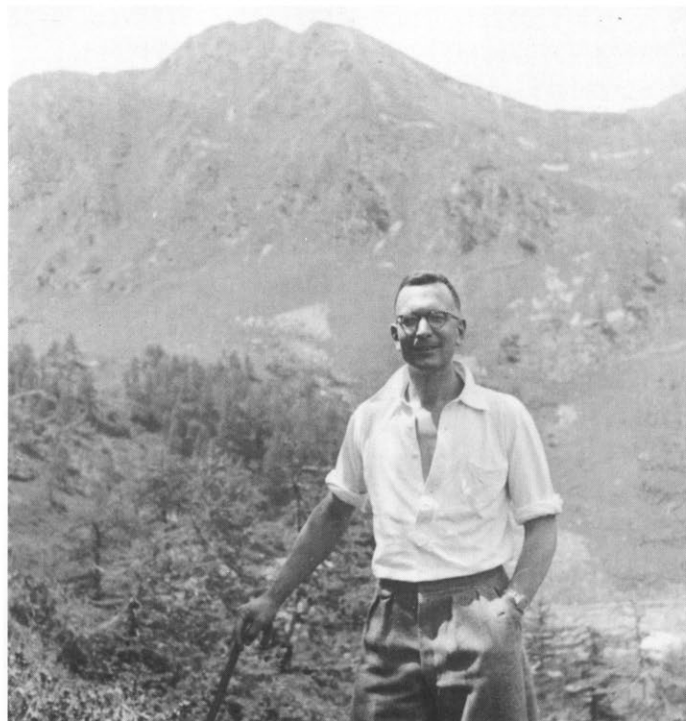
pflege, Wundbehandlung und Blutstillung, Heftpflaster- und Klebeverbände, Bindenverbände, Verbände mit Dreiecktüchern, Deckverbände, Knotenlehre, Improvisationen, Arbeit nach Diagnosekarten, künstliche Atmung, Ver-



*Grosse Feldübung mit SV Rüschlikon, SV Langnau und Rotkreuz-Kolonnen
Horgen auf dem Albispass, Juni 1936.*

*“Die Hüter des geistigen und leiblichen Wohles”;
links Vereinsarzt Dr. Ernst Felber.*

Feldübung am Ritomsee, 1938: Vereinsarzt Dr. Theodor Ernst ►





Transport am Ritomsee, 1938

kehrsunfälle, Fixationen und Transporte, Erstellen eines Notspitals u.a.m. Dazu kommen Übungen im Freien mit supponierten Unfällen auf der Strasse und am See, im Winter sogenannte Schneeübungen mit Improvisation von Transportmitteln mit Ski und Schlitten.

Regelmässig werden auch Übungen im Freien mit den benachbarten Sektionen von Rüşchlikon und Adliswil



Feldübung in Bremgarten, 1950: Bergung eines Verletzten aus der Reuss

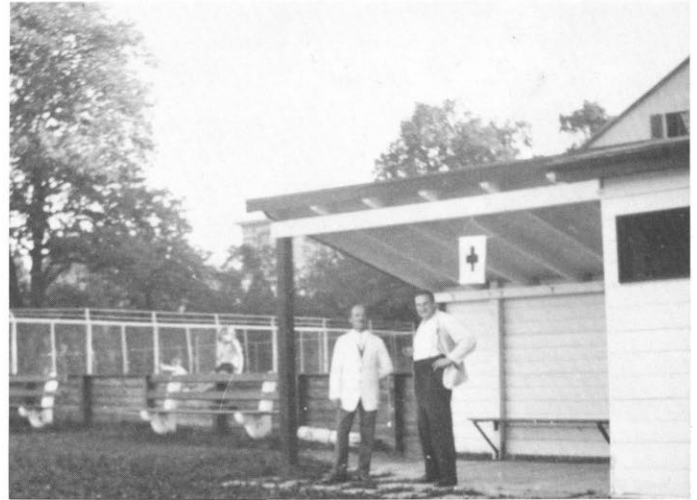
durchgeführt. In früheren Jahren gehörte meist auch eine grossangelegte ganztägige Feldübung (erstmalig 1907) zum Programm. Das Thema im Jahr 1938 hiess "Fliegerangriff" am Ritomsee. So kamen auch immer wieder die Zeichen der Zeit in der Themenwahl zum Ausdruck. 1941 verzichtete man ausdrücklich auf solche Unternehmen, um das Geld für neue Bahnen zu verwenden.



Etwas Besonderes waren immer die Alarmübungen. Sie basierten auf einem sorgfältig aufgebauten Alarmsystem, um möglichst umgehend die Samariter zu einer Unglücksstelle zu beordern. Heute ist ein telefonischer Ringruf das Mittel der Wahl; damals war ein Telefonanschluss noch die Ausnahme, deshalb wurde der Gemeindevorstand als Inhaber eines privaten und eines Büroanschlusses als Alarmzentrale ausgewählt.

Am 13. Juli 1926 "fand endlich die erste, langersehnte Alarmübung statt!... An der Seestrasse im Schooren, in der Ernst-Sulzerschen Liegenschaft war allerlei passiert. Da lag ein Ertrunkener, dem sofortige Hilfe Not tat, und siehe da, nach einiger Zeit war er wieder ganz lebendig. Die Tausendkünstler haben ihn zuerst auf die Seite gelegt, die Zunge herausgeholt, den Schlamm aus dem Mund entfernt und künstliche Atmung eingeleitet. Am Fusse eines Baumes stöhnte ein Anderer mit gebrochenem Oberschenkel... Leider war der Arzt nicht zur Stelle, um die Kritik abzunehmen, aber gewiss wäre auch er zufrieden mit unserer Arbeit gewesen." Man spürt förmlich die Begeisterung, mit welcher diese Übung durchgeführt wurde.

◀ *Samariterkurs, 1954*



Samariterposten im Strandbad Kilchberg, 1936

Im August 1916 wurde auf Einladung des Feuerwehrvereins Kilchberg eine erste gemeinsame Übung veranstaltet. Die Zusammenarbeit war so positiv, dass sie jedes Jahr bis heute fortgesetzt wird. Bei der Festsetzung der Daten für solche Zusatzübungen konnten etwa auch

Schwierigkeiten auftreten. So heisst es 1942: "Es wird darauf geachtet, die Alarme und ausserordentlichen Übungen so abzuhalten, dass sie möglichst wenig mit der Gartenarbeit in Konflikt kommen."

Eine grosse Aufgabe für den Verein besteht in der Durchführung von Kursen. Es gibt Samariterkurse, Krankenpflegekurse, seit 1929 Säuglingspflegekurse und seit 1967 Nothelferkurse. Die letzteren haben seit 1977, als sie als obligatorisch für Autofahrprüflinge erklärt wurden, sehr an Wichtigkeit gewonnen und werden heute auch an Schüler der Abschlussklassen vermittelt.

Die Samariterposten

Von Anfang an wurden über das Dorf verteilt bei einzelnen Mitgliedern Samariterposten eingerichtet und mit Notmaterial versehen. Überhaupt hatte jeder Samariter immer ein Verbandpäckchen bei sich zu tragen. Würde er ohne erwischt, könnte es Bussen absetzen. Verbandpäckchen wurden auch jedes Jahr zur Belohnung für fleissigen Übungsbesuch abgegeben. Heute ist der Samariterposten im Strandbad, der an Schönwetter-Wochenenden im Sommer besetzt ist, sicher der wichtigste.

Samariterdienste wurden in Kilchberg nicht nur stationär angeboten. Bei vielen Veranstaltungen, meist sportlicher

Art, wurde und wird der Verein angefragt, ob er mit einem Samariterposten eventuell nötige Hilfe bieten könnte. Solche Aufgaben wurden immer mit grossem Pflichtbewusstsein ausgeführt. Es gibt eine lange Liste mit Anlässen, wo Samariter all die Jahre ihren Dienst taten: Gemeindegottesdienste, Springkonkurrenz im Ghei, Springkonkurrenz Reitvereine Sihltal und See, Kilchberger Schwinget, Kantonales Radquerfeldein, Nordostschweizerisches Jodlerverbandsfest, Zunftsängerfest, Kantonaler Frauenturntag, Grümpelturniere, Spouse Handballturniere usw. Zudem beteiligt sich der Samariterverein seit 1993 dreimal jährlich mit einem Stand am Kilchberger Dorfmarkt. In den letzten sechs Jahren wurden die aufgewendeten Stunden aufgelistet: pro Jahr wurden bei 6 bis 10 Anlässen zwischen 154 und 287 Stunden Sanitätsdienst geleistet.

Zeitbedingte Aktivitäten

All diese vorgenannten Aktivitäten gehören zum regulären Vereinsbetrieb. Viele zusätzliche Aufgaben sind aber in Ausnahmezeiten zu bewältigen gewesen. Im ersten Weltkrieg wurden verschiedene Sammalaktionen für Geld und Wäsche durchgeführt, ebenso Hemden genäht für bedürftige

Mobiler Samariterposten in der Frühzeit ►





*Empfang österreichischer
Kriegsverwundeter in Thalwil,
29. November 1916*

tige Wehrmänner, Karten fürs Rote Kreuz verkauft... Das eindrucklichste Erlebnis war wohl die Betreuung von Kriegsverwundeten-Transportzügen, die in Thalwil Station machten. Alle Samaritersektionen des Bezirkes Horgen wurden dazu aufgeboten. Darüber berichtet das Protokoll der Generalversammlung von 1918: "Es waren gewöhnlich in einem Zuge 4 – 5 Wagen mit schwerverwundeten die liegend transportiert werden mussten und zirka 10 Wagen leichter verwundeten Soldaten, die die Fahrt sitzend machen konnten. Es hat wohl jedesmal einem jeden das Herz wehe getan beim Anblick dieser armen Menschen, waren es doch viele die nur auch noch zum sterben in ihre Heimat konnten und so viele die ja für ihr ganzes Leben unglückliche Menschen sind und bleiben, denn wie mancher hatte nur 1 Arm oder nur 1 Bein oder was noch schlimmer das waren die Geisteskranken und Blinden. Und wenn man sah wie viele sonst gewiss ganz gesunde Leute vom 15jährigen Jüngling bis zum 70jährigen Greis mit schneeweissem Bart ihr Leben und ihre Gesundheit in diesem fürchterlichen Krieg opferten so konnte man nur wünschen, dass es doch bald genug sei mit all dem Elend und dass wir doch bald einem Frieden entgegensehen können und unsere Schweiz vor solch schwerem Leid bewahrt bleibe."

In den Kriegsjahren waren die Samariterinnen ganz besonders gefordert. Die Männer waren oft im Militärdienst abwesend, die Frauen leisteten daher ausserordentlich viel. Als 1918/19 die Grippe-Epidemie auch in Kilchberg grassierte, waren es wieder die Samariterinnen, die sich für Tag- und Nachtwachen bei Schwerkranken engagierten. Der Zweite Weltkrieg warf seine Schatten schon ein paar Jahre voraus. 1936 wird ganz offen vom "Kriegsfall" gesprochen, an 6 Abenden wurden 60 Wärterschürzen und 243 Leintücher genäht. 1938 wurde eine Feldübung mit supponiertem Fliegerangriff durchgeführt, und an einer Vorstandssitzung wurde die Chargenverteilung im Mobilmachungsfall besprochen.

1939 wurden die Materialdepots aufgefüllt, es wurden für Fr. 1000.– Strohsäcke angeschafft. Es zeigte sich, dass der "aktive Samariterdienst im Ernstfall" nur 17 Samariter stellen könnte. Daher wurde ein öffentlicher Krankenpflegerkurs durchgeführt, vor allem auch für Leute, die sich für den freiwilligen Hilfsdienst gemeldet hatten. Zusammen mit der Gemeinde wurde ein "Hilfsdienst zum Schutz der Zivilbevölkerung" organisiert; innert vier Stunden konnte in zwei Gebäuden an der Seestrasse und Weinbergstrasse ein Spital mit zusammen 47 Betten errichtet werden. Im Samariterkurs wurde wieder das Militärsanitätsbuch ver-

wendet, und wegen Gefahr einer Einfuhrsperre für Baumwolle wurde entsprechendes Material (Verbände, Watte, Binden) angeschafft. An einer Übung am 10. Februar 1941 wurde zum Thema Katastrophenalarm gesagt: “Die Samariter dürfen erst ausrücken, wenn nicht mehr geschossen wird...” Alles wurde für den Notfall vorbereitet, Material für die Verwundetenester (Verbandmaterial, chirurgische Instrumente, Kramerschielen) eingekauft. Ein Zirkular des Schweizerischen Samariterbundes mahnte 1942: “Bereit sein, durchhalten, keine Kriegsmüdigkeit, kein Nachlassen der Tätigkeit”!

Im April 1942 beschloss der Samariterverein, durch Vermittlung der Pro Juventute ein Patenkind (Auslandsschweizerkind) anzunehmen und bezahlte Fr. 10.– monatlich. Nach einem halben Jahr wurde jeweils ein anderes Kind zugewiesen. Im Herbst 1943 gelangte der Präsident an das Rote Kreuz Kinderhilfe wegen Patenschaft für ein kriegsgeschädigtes Kind, weil Pro Juventute keine Auslandsschweizerkinder mehr vermitteln konnte. Die Patenschaft für die 11jährige Jeannine Peere aus Roubaix in Frankreich, deren Mutter arbeitslos und deren Vater in Kriegsgefangenschaft war, wurde bis 1945 aufrechterhalten, obwohl es in diesen schweren Zeiten nicht einfach war, das Patengeld auf freiwilliger Basis von den Mitgliedern zusammenzubringen.



Patenkind Jeannine Peere, 1943

Als letztes wurde während der nächsten zwei Jahre ein “Finnländerli” unterstützt. 1944 startete der Verkauf von “gefüllten Beckeli” zugunsten der Kinderhilfe. Die Aktion war ein grosser Erfolg. Die Kilchberger Samariter verkauften 800 Stück und mussten

noch nachbestellen; im Kanton Zürich wurden damals gesamthaft 57 000 Beckeli zu Fr. 76 000.– verkauft. Im nächsten Jahr bestellten die Kilchberger wieder 1000 Stück. 1946 ging der Verkauf nur sehr stockend, das bedeutete das Ende dieser Aktion. Heute weiss niemand mehr Bescheid über diese “Beckeli”, wie sie aussahen oder wer sie hergestellt hatte. Möglicherweise wurden sie in der Tonwarenfabrik Bodmer in Zürich gemacht.

Es wurden überhaupt viele Verkaufs- und Sammelaktionen für das Rote Kreuz übernommen. Kalender-, Karten- und Abzeichenverkauf, Sammlungen für Kriegsflüchtlinge, für die Nationalspende, Altkleider-Sammlungen beanspruchten viel Zeit. Heute wird nur noch die jährliche Alttextilsammlung durchgeführt, die jedesmal ein Erfolgsergebnis zwischen 3½ und 5½ Tonnen ergibt.

Als letztes sei noch die jährliche Blutspendeaktion genannt, die erstmals im Jahr 1955 unter Mithilfe des Samaritervereins durchgeführt wurde. Seit 1960 gehört sie zum regelmässigen Vereinsprogramm.

4. Der Krankenpflegeverein

Am 19. Februar 1905 hat Pfarrer Baumann den Verein für Krankenpflege ins Leben gerufen. Der Zweck war die Einstellung einer Gemeindepflegeschwester für die schweren Wintermonate von November bis April. Der Verein hatte in den ersten Jahren sehr mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. An der Generalversammlung 1909 klagte Pfarrer Baumann, dass die Legate in der “reichsten zürcherischen Landsgemeinde” ziemlich spärlich flossen. Als 1912 Pfarrer Nötzli Vereinspräsident wurde, musste er sich an den Gemeinderat wenden, um finanziellen Beistand zu erhalten. Damit konnte erstmals Schwester Bertha Meyer fürs ganze Jahr angestellt werden. Sie hat in der Folge zeitweise bei Krankenpflegekursen im Samariterverein mitgearbeitet.

1913 wurden mit der “Verschmelzungsurkunde” der Krankenpflegeverein und der Samariterverein in den Krankenpflege- und Samariterverein zusammengeschlossen. Das Samariterwesen wurde mit “Samariterverein” als Untersektion dieses neuen Gesamtvereins bezeichnet. Dieser Zusammenschluss beinhaltete vor allem ein Zusammenlegen der beiderseitigen Barschaften zu einem neuen Vereinskaptal sowie die Übernahme aller Inventargegen-

stände ins Eigentum des neuen Vereins. Für die Samariter ergab sich auch die Konsequenz, dass sie als eigentlich unselbständige Untersektion keine Passivmitglieder mehr haben konnte.

An der Generalversammlung vom 25. Januar 1991 stellte der Samariterverein den Antrag auf Trennung vom Krankenpflege- und Samariterverein, weil "der Samariterverein nicht die gleichen Interessen vertritt wie der KSVK, da der Samariterverein nicht mit der Krankenpflege, sondern mit der 1. Hilfe zu tun hat; – es nicht üblich ist, dass ein Samariterverein einer anderen Institution als nur dem Samariterbund unterstellt ist; – wir ein eigenständiger Verein mit eigenen Statuten, eigenem Vorstand und Generalversammlung sind; – der Samariterverein die finanziellen Belange künftig selbst verwalten kann." Diesem Begehren wurde an der Generalversammlung des KSVK 1991 entsprochen und der Samariterverein in die Selbständigkeit entlassen.

5. Das Krankenmobiliemagazin

Im Krankenmobiliemagazin werden Gegenstände aufbewahrt, die an Kranke und Verunfallte gegen eine Gebühr ausgeliehen werden. In Kilchberg hat diese Einrichtung

eine eigene kleine Geschichte. Licht in diese Sache bringt ein Auszug aus dem Protokoll der Kilchberger Gemeinderatssitzung vom 6. Februar 1936:

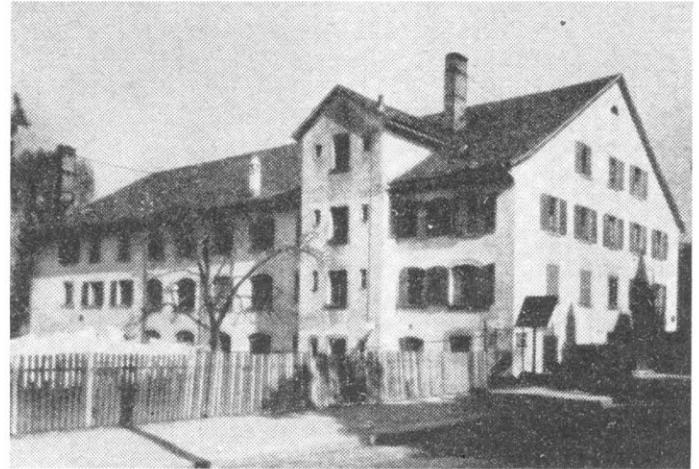
"Der im Jahre 1889 auf Anregung des Lesevereins Kilchberg geschaffene Krankenmobiliemagazin ist zufolge schrittweiser Anschaffung von Krankenpflegeutensilien und Mobiliar auf den Betrag von 1.15 Fr. zurückgegangen. Die Verwaltung der Utensilien besorgte seit Jahren in verdankenswerter Weise der Krankenpflege- und Samariterverein. Dieser Verein hat auch in letzter Zeit zur Vervollständigung der Einrichtung eigene Mittel aufgebracht. Es erscheint daher als gerecht und billig, wenn das gesamte Inventar diesem Verein zum uneingeschränkten und von der Gemeindeverwaltung unabhängigen Eigentum überlassen wird. Zur Zeit steht das Inventar mit 1372 Fr. in der Fondsrechnung.

Beschluss:

1. Der Krankenmobiliemagazin wird per 31. Dezember 1935 aufgelöst.
2. Der Saldo von 1.15 Fr. ist auf den Fonds für Arme und Kranke zu übertragen und das Inventar wird ohne Entschädigung dem Krankenpflege- und Samariterverein abgetreten. Der Gemeinde ist für das Lokal im Hause Seestrasse 201 kein Mietzins zu bezahlen."

Das heisst nun, dass das Krankenmobiliemagazin immer direkt der Gemeindeverwaltung unterstellt war. In der "Verschmelzungsurkunde" zur Fusion von Samariterverein und Krankenpflegeverein von 1913 ist ausdrücklich die Rede vom "der Gemeinde gehörenden Krankenmobiliemagazin", das nicht zu den Vermögenswerten der beiden Vereine zu zählen sei. Wir wissen, dass es um 1920 380 Gegenstände gab, dass ein Schwitzapparat angeschafft wurde und dass am häufigsten Fieberthermometer verlangt wurden.

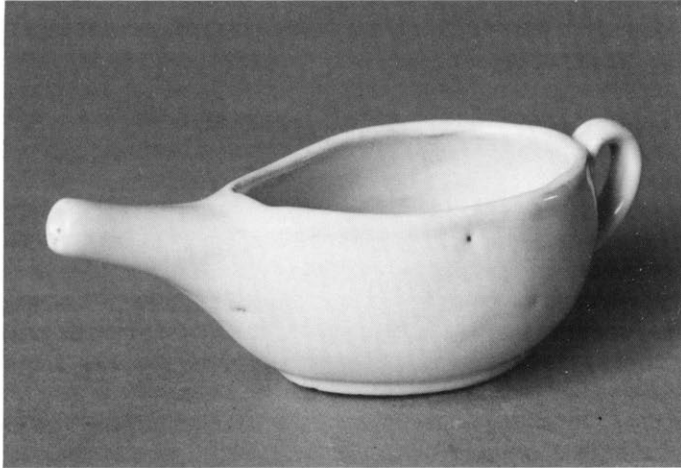
Das mietzinsfreie Lokal in der Liegenschaft Seestrasse 201, das zur Verfügung gestellt wurde, befand sich in einem geschichtsträchtigen Haus. Johannes Scheller, ehemaliger Angestellter in der "Geschirrfabrik" von Neeracher, später Nägeli, im Gebäude der vormaligen Porzellanmanufaktur im Schooren, betrieb ab 1820 im Haus zum Abendstern im Böndler eine kleine Fayencemanufaktur. 1830 kaufte er Land in Bendlikon am See und eröffnete eine Ziegelhütte, die bald ausserordentlich florierte. 1835 erweiterte er seine Anlage mit einem Bau für die Fayence- und Steingutfabrikation, heute Seestrasse 201. Die beiden Söhne Johannes und Johann Jakob führten den Betrieb nach dem Tode des Vaters 1846 weiter. Ab 1858 war Johannes alleiniger Inhaber der blühenden Fabrik. Die unglückliche



Das grosse Fabrikgebäude Seestrasse 201

Gründung einer Spinnerei in Unter-Leimbach kostete Johannes Scheller jedoch sein ganzes Vermögen, so dass er 1869 auch seine Steingutfabrik liquidieren musste. Kurz darauf starb er 54jährig.

In der Liegenschaft Seestrasse 201 etablierte sich später eine Seifenfabrik und ab 1886 die Hutfabrik von Herrn



Schnabeltasse, Scheller, um 1850

E. Ammann-Labhardt. Deren Arbeiter hatten 1893 die Gründung eines Samariterversains angeregt. Es muss in dieser Fabrik überhaupt ein fortschrittlicher Geist geherrscht haben, bestand doch hier eine obligatorische Krankenkasse, sicher die erste in Kilchberg. Die Liquidationsrechnung dieser Kasse datiert vom 11. Mai 1895, mit wel-

chem Datum offenbar der Betrieb der Fabrik eingestellt wurde. Da das Kassabuch noch leere Seiten hatte, wurde es weiterverwendet. Die nächste Überschrift lautet: "Kassabuch des Samariter-Vereins Kilchberg. Angefangen am 1. Januar 1896." Es muss also eine enge Verbindung zwischen diesem Betrieb und dem Samariterverein bestanden haben. Man kann daraus schliessen, dass sich eine grosse Anzahl der 76 Teilnehmer des ersten Samariterkurses von 1894 aus der Belegschaft der Hutfabrik rekrutiert hatte. Als die Zürcher Dampfbootgesellschaft ihre Werft in den Schooren verlegte, kaufte sie 1901 das grosse Gebäude und richtete Wohnungen für Schiffsangestellte ein. Ab 1929 zeichnet die politische Gemeinde Kilchberg als Eigentümerin. Hier, in der ehemaligen Fayence- und Steingutfabrik erhielt also per 31. Dezember 1935 das Krankenmobiliemagazin sein neues Lokal.

Anlässlich der Statutenrevision des Krankenpflege- und Samariterversains von 1937 wurde das Krankenmobiliemagazin zur eigenständigen Sektion erklärt. Am 9. April 1991 erfolgt der Umzug von der Seestrasse an die Stockenstrasse 130 a, wo das Magazin unter die Obhut des Spitex-Zentrums kam.

Ein Gegenstand hat jedoch schon viel früher seinen Weg aus dem alten Krankenmobiliemagazin heraus gefunden.



Präsidentin V. Feremutsch erhält zum "100. Geburtstag" eine Vereinsfahne, Geschenk der Ex-Präsidentin T. Rüegg.

◀ *V. Feremutsch präsidiert die Jubiläumsgeneralversammlung vom 29. Januar 1994; links Ex-Vereinsarzt Dr. R. Felber, rechts Ex-Präsidentin T. Rüegg.*

Kein Mensch hätte wahrscheinlich vermutet, dass die kleine Krankentasse, die da unbenutzt herumstand, vor mehr als 100 Jahren in diesem gleichen Gebäude Seestrasse 201 entstanden war. Es ist eine kleine, schiffchenförmige Tasse mit langausgezogenem Schnabelausguss und mit Ohrhenkel, schlicht weiss glasiert. Die Form ist im noch vorhandenen lithographierten Scheller'schen "Musterbuch" abgebildet mit der Bezeichnung "ordinär weisses Steingut". Der Schreibende konnte dieses Stück 1972 vom Krankenmobiliemagazin erwerben.

Schlusswort

Zu den Freuden des Vereinslebens gehörten seit der Gründung die geselligen Zusammenkünfte nach der Generalversammlung, nach grossen Übungen, aber auch bei einem Reislein, bei einem Kegelabend oder bei der Chlausfeier. Mit solchen Anlässen wird das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt, werden Freundschaften geknüpft, hier fühlt man sich als grosse Familie, die sich auch bei der gemeinsamen Arbeit zusammenfindet. Das hat sich während der vergangenen 100 Jahre bewährt und ist ein Aspekt, der das soziale Gefüge einer Gemeinde sehr bereichert.

Quellen:

Akten, Protokolle, Fotoalben des Samaritervereins

Akten des Krankenpflegevereins

Gottlieb Binder: "Das alte Kilchberg", 1911

Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1930

Grundbuchamt Thalwil

Gestaltung und Druck:

VODAG Voegeli Druck AG, 8802 Kilchberg

